

---

## Filfter Auffatz.

Maßregeln, nach welchen die Obrigkeit bemühet  
feyn follte, der verheerenden Wuth der  
natürlichen Pocken Einhalt zu thun.

---

Der Mensch erleidet heut zu Tage viele  
Krankheiten, denen er in vorigen Zeiten nicht  
unterworfen war. Der nähere Umgang der  
Menschen aus entfernten und verschiedenen  
Ländern, die ausgedehntere Handlung, die  
größere Industrie und zunehmende Gesellig-  
keit der Menschen haben neben der Verändere-  
rung, die sie in den Sitten und Denkungsart  
der Völker hervorgebracht haben, und neben den  
erzeugten mannichfaltigen Nutzen dem Men-  
schengeschlechte in Absicht auf seine körperliche  
Beschaffenheit, auf seinen Gesundheitsstand,  
den traurigsten Schaden zugesüget. Wir sind  
seit dieser Zeit mit mehreren gefährlichen Krank-  
heiten und verheerenden Seuchen überfallen

worden, die wir in vorigen Zeiten gar nicht kannten. Hieher gehören die Venusseuche, Pocken, Masern, die englische Krankheit u. m. a. Einige unter diesen haben sich sogar so sehr bey uns eingewurzelt, daß der Mensch selbige einmahl mit der Gefahr seines Lebens überstehen muß. Hieher gehören vorzüglich die Pocken, oder Kindsblattern. Diese ansteckende Krankheit ist für das Menschengeschlecht äußerst gefährlich. Der Schaden, den diese Krankheit dem gemeinen Wesen zufüget, ist unendlich groß. Nach sichern hiezu über gemachten Tabellen erhellet, daß die Pockenpatienten den zwölften Theil aller Sterbenden in einem Lande ausmachen, ohne diejenigen mitzurechnen, die einige Zeit nach den Blattern an deren Folgen elend dahin sterben. Die alten Aerzte gaben den Pocken wegen der großen Niederlage, die sie unter den Menschen überall anrichteten, keinen andern Namen, als Pestilenz. Noch in unsern Zeiten sind sie so gefährlich, daß von sieben Pockenkindern

(wenn

(wenn die Krankheit gutartig ist) eins stirbt, und von bösarigen Pocken (die nur zu oft sich zeigen) der dritte Theil, auch nicht selten die Hälfte und drüber ein Opfer ihrer Wuth werden muß.

Diese Krankheit ist demnach dem Wohl des Staates sowohl, wie seinen Einwohnern höchst nachtheilig, und verdient mit allem Recht die größte Aufmerksamkeit der Obern und der Aerzte. Man hat sich anfänglich bey der Erscheinung der Krankheit viele Mühe gegeben, ihrer Wuth durch sichere Mittel und Maassregeln Schranken zu setzen; allein vergebens! Sie trozte allen Bemühungen der Aerzte, und ließ sich durch kein angewandtes Mittel bändigen; und wird sich eben wenig in unsern Tagen einschränken lassen, so viel auch über die Ausrottung dieser Krankheit durch Verhütung der Ansteckung in den letzten Jahren geschrieben worden ist. Nur der Höchsten Vorsehung haben wir ein Mittel zu verdanken, wodurch ihrer Wuth sicherer Einhalt gethan,

gethan, ihrer Zerstörung die engsten Grenzen gesetzt, und wodurch sie dem menschlichen Geschlechte weder gefährlich noch schädlich gemacht wird. Dieses wohlthätige Mittel ist die Einimpfung oder Inokulation der Blattern. Sie ist schon eine in ganz Europa allgemeyn bekannte Sache. Nur in einigen Distrikten setzt sich ihrer wünschenswerthen Einführung Aberglauben, Vorurtheil, Unvernunft und auch Unwissenheit einiger Aerzte und des Volks entgegen; ungeachtet die tägliche Erfahrung ihren ausserordenelichen Nutzen, ja ihre gewisse specifike, heilsame Wirkung wider die natürlichen Blattern beweiset. Dieser Erfahrung zufolge ist es ausgemacht gewiß, daß von fünfhundert inokulirten Kindern nur eins stirbt, wo die natürlichen Pocken (wie oben gemeldet) das siebente tödten. Und dennoch bleibt sehr zweifelhaft, ob dasjenige Kind, das unter fünfhundert inokulirten stirbt, an der Inokulation, oder einer andern versteckten Krankheit gestorben ist. Denn es ist ausgemacht

macht wahr, daß ein dritter Theil Kinder an Würmern, Zuckungen, Zahnen und andern Uebeln stirbt. Wie leicht ist es also möglich, daß ein Kind unter fünfhundert in drey bis vier Wochen Zeit an einer andern Krankheit als an den inokulirten Pocken sterbe.

Da also die Inokulation ein so zuverlässig heilsames Mittel für das ganze Menschengeschlecht ist, und da selbige mehrere und beträchtliche wohlthätige Wirkungen äußert, und da im Gegentheil die natürliche Pocken dem Staate und seinen Bewohnern so außerordentlich schädlich sind, so sollte dies die Obrigkeit antreiben und aufmuntern, alles anzuwenden, was die Inokulation im Lande allgemeiner machen könnte. Dieses könnte am besten anfänglich durch obrigkeitliche Ermahnungen an das Volk, worin die Gründe für dieses wohlthätige Mittel, und die Gefahr der natürlichen Pocken demselben anschaulich dargestellt würden, und durch Aufrichtung eines zur öffentlichen Inokulation eingerichteten und bestimm-

bestimmten Gebäudes bewerkstelliget werden. Dieses Gebäude (deren mehrere schon in Europa anzutreffen sind) sollte denn unter der Aufsicht der Obrigkeit gehören, und demselben ein geschickter Arzt vorstehen, der in demselben alle arme Landskinder umsonst, die Vermögenden aber gegen Erlegung eines gewissen Geldbeytrags inoculiren müßte. — Sollte aber diese vortrefliche, das allgemeine Beste sicher bewirkende Anstalt wider Vermuthen keinen Beyfall finden, und die Zahl der Inoculirten dem Wunsch einer weisen Regierung nicht entsprechen, so sehe ich nicht ein, warum in dieser für die menschliche Gesellschaft so heilsamen Sache nicht ein Gesetz von Obrigkeitwegen erlassen werden könnte, das die Unterthanen zwänge, das Heil ihrer Kinder sowohl, wie ihr eigenes in dem Inoculationshause zu suchen und zu genießen. Gewiß würde nach kurzer Zeit das Publikum sich von der Wohlthat dieser Einrichtung überzeugen, und der Obrigkeit die heißesten Zähren der Dankbarkeit weihen. —

So wie die Obrigkeit sich es ernstlich angelegen seyn lassen sollte, die gefährliche Pockenkrankheit durch mildthätige Verwendung dem Volk weniger gefährlich und schädlich zu machen; eben so sollte sie ihre Aufmerksamkeit auf andere böse Krankheiten, welche die Gesundheit des Volks häufig zerstören, richten. So wäre es zu wünschen, daß die Obrigkeit gemeinschaftlich mit den Aerzten Maasregeln treffe, die venerische Krankheit, die in unsern Zeiten unglaubliche Verwüstung in dem Staate, und schreckliches Unheil unter den Bewohnern anstiftet, weniger schädlich zu machen, und ihrer Verheerung engere Grenzen zu ziehen. —